Nr. 302. Sonnabend, 28. Dezember 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 48 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Lehren der Gerichtsverhandlung über Brauweiler.

Das Erkenntniß in Sachen Brauweiler ist noch nicht veröffentlicht. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirector Reichensperger, hat ausdrücklich auf die nähere Motivirung des Urtheils verwiesen und wir möchten, zumal angesichts der vielfach widersprechenden Berichte und angesichts des Streites, der gegenwärtig pro und contra in der Presse mit großer Heftigkeit entbrannt ist, diese ausführliche Begründung noch abwarten. Auch dieser Fall zeigt wieder einmal, wie schwierig und wie verantwortlich die Aufgabe ist, welche den Organen der Presse in Bezug auf die Kritik von Mißständen, welche zu ihrer Kenntniß gebracht werden, obliegt. Da heißt es, ruhig und kühlen Blutes prüfen und abwägen und sich nicht von augenblicklichen Empfindungen, sei es den eigenen, sei es denen anderer hinreißen lassen. Hätte der Redacteur Hofrichter sich darauf beschränkt, die Mißstände in der Anstalt Brauweiler, wie sie sich thatsächlich in der öffentlichen Gerichtsverhandlung ergeben haben, darzulegen und damit nicht einen heftigen, über das Ziel hinausschießenden persönlichen Angriff gegen den Anstaltsdirector verbunden, so wäre sein Erfolg und sein Verdienst ein größeres gewesen. Jetzt hat der Gerichtshof, obwohl er die Mißstände in der Anstalt Brauweiler anerkannt hat, es in erster Reihe für seine Pflicht gehalten, den persönlich angegriffenen Beamten in Schutz zu nehmen, „seine Autorität zu wahren“ und den Angeklagten mit Rücksicht auf seine Vorbestrafungen und auf die Heftigkeit der Angriffe zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten zu verurtheilen. Weshalb der Gerichtshof dem Angeklagten die Wohlthat des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht zuerkannt hat, die bekanntlich in dem Prozeß Mellage und in anderen neuerlichen Fällen den Angeklagten zugebilligt worden ist, können wir aus der kurzen Begründung des Vorsitzenden des Gerichtshofes nicht entnehmen. Wir glauben, daß die öffentliche Meinung in dieser Beziehung zu einem anderen Resultat kommt, als der Gerichtshof.

Welcher politischen Richtung der Verfasser der Artikel über die Anstalt Brauweiler angehört, ist ganz gleichgiltig. Mit Recht hat der Vorsitzende des Gerichtshofes es von vornherein abgelehnt, diesen Gesichtspunkt auch nur in Erwägung zu ziehen. Wir finden es aus denselben Gründen auch natürlich, daß sehr gemäßigte Zeitungen, wie z. B. das Berliner Organ des Altreichskanzlers und der „Hamb. Corresp.“, das Verdienstliche der Enthüllungen der Mißstände in der Brauweiler Anstalt betonen und Abhilfe verlangen. Mag auch — niemand wird das in Abrede stellen wollen — Zucht und Ordnung in derartigen Arbeitsanstalten durchaus nothwendig sein — darin sind wir mit dem „Hamb. Corresp.“ durchaus einverstanden, „daß Rohheiten und Brutalitäten, wie sie die Willkür der Unterbeamten in Brauweiler verübt hat, nur geeignet sind, den **Besserungszweck** der Anstalt zu erschweren“. Mittelalterliche Folterwerkzeuge, wie die Mundbinde und ähnliche Martermittel, welche von Staatswegen längst abgeschafft sind, wagt denn auch heutzutage niemand mehr zu vertheidigen. Aber auch mit Redensarten, wie „Humanitätsduselei“, ist die scharfe Kritik, welche an dem Prügelverfahren in Brauweiler geübt ist, nicht zu beseitigen. Es giebt bekanntlich hervorragende in der Verwaltung von Strafanstalten erprobte und ergraute Praktiker, welche die Prügelstrafe als Abschreckungs- und Besserungsmittel verwerfen, weil sie diesen Erfolg thatsächlich nicht habe. Es ist auch die in einzelnen Zeitungen besonders betonte Behauptung, daß in solchen Anstalten wie Brauweiler sich nur „der Abschaum der Menschheit“ aufhalte und daß es da auf etwas mehr oder weniger Prügel nicht ankomme, durchaus unrichtig. Selbst die „Köln. Ztg.“, die im übrigen das Urtheil des Gerichtshofes vertheidigt, giebt zu, daß die Gesellschaft in derartigen Anstalten eine sehr verschiedenartige ist.

„In den Verhandlungen des Prozesses, sagt sie, haben einzelne Zeugen, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit machten und jetzt wieder als freie Arbeiter thätig sind, geschildert, wie sie in Folge augenblicklicher Arbeitslosigkeit gebettelt oder kein Obdach gefunden hatten, dabei aufgegriffen und, da sie schon geringe Vorstrafen erlitten, sofort nach Brauweiler eingeliefert wurden. Es fragt sich schon, ob dieses Verfahren im concreten Falle als einwandsfrei, nicht nach polizeilichen und juristischen Gesichtspunkten, sondern nach allgemein menschlichen und socialpolitischen Erwägungen und Empfindungen gelten kann. Will man in solchen Arbeitern, die noch Lust und Liebe zur Arbeit, aber vorübergehend nur keine Gelegenheit dazu haben, nicht jedes Ehrgefühl, jede edle menschliche Regung ersticken, dann darf man sie nicht mit unverbesserlichen Landstreichern, notorischen Trunkenbolden und ehemaligen Zuchthäuslern Monate lang vor denselben Karren spannen und zwingen, mit diesem Auswurf der Gesellschaft zu leben, zu arbeiten und Strafen zu erleiden.“

Aber nicht allein bei diesem Punkt wird eine Revision des bisherigen Verfahrens vorgenommen werden müssen, sondern auch noch bei anderen. Daß eine Anstalt von tausend Häuslern — so viel sind in Brauweiler — selbst von einem tüchtigen Director nicht in wünschenswerther Weise verwaltet werden kann, hat auch der als Sachverständiger vernommene Commissarius des Ministeriums des Innern bei der Gerichtsverhandlung hervorgehoben. Das muß um so mehr in's Gewicht fallen, als das Aufsichtspersonal auch nach dem Zugeständniß des Staatsanwalts an Uebung und Vorbildung für den schwierigen und verantwortungsvollen Beruf zu wünschen übrig ließ. Hierbei sind zur Zeit die Communalverwaltungen an die gesetzlichen Bestimmungen über die Anstellung der Civilversorgungsberechtigten früherer Militärpersonen gebunden. Die schon oft und viel erörterte Frage, ob diese Bestimmungen welche die Communalverwaltungen oft in geradezu schädlicher und bedenklicher Weise bei der Wahl der Beamten einengen, nicht auch einer Revision bedürfen, wird an der Hand des Falles Brauweiler wieder aufgenommen werden müssen.

Die in voller Oeffentlichkeit und Gründlichkeit geführte Gerichtsverhandlung hat sich hier wieder einmal als eine für das Gemeinwohl segensreiche Einrichtung erwiesen. Sie wird hoffentlich zu einer ebenso gründlichen, sachlichen und vorurtheilsfreien Erörterung der Mittel führen, welche geeignet sind, Mißstände, wie sie in Brauweiler zweifellos hervorgetreten sind, zu beseitigen.

Zur Zuckersteuervorlage.

Es hat wohl von vornherein niemand daran gezweifelt, daß der Entwurf des neuen Zuckersteuergesetzes in den Gebieten mit gutem Rübenboden, in den Provinzen Sachsen und Hannover, in Anhalt und Braunschweig, mit unbedingter Zustimmung aufgenommen werden würde. Die Vorlage enthält ja geradezu einen gesetzlichen Schutz dieser Provinzen gegen die seit 1892 zunehmende **Concurrenz des Ostens**, d. h. der Gebiete mit leichtem Boden. So lange die Materialsteuer bestand, war der Osten mit wenigen Ausnahmen außer Concurrenz gesetzt, weil die dortige Rübe an Zuckergehalt weit zurückblieb. Seit dem 1. August 1892 ist die Ausfuhrprämie für alle Producenten die gleiche und das ist es, was die Ausbreitung der Zuckerproduction im Osten befördert hat. Die Zuschläge, mit denen die Betriebssteuer die neuen Fabriken bedroht, machen eine weitere Ausbreitung unmöglich. Der Osten protestirt also gegen das neue Gesetz. Von den im Jahre 1894/95 verarbeiteten 144 Millionen Doppelcentner Rüben sind nur etwa 30 Millionen in den Provinzen Posen, Brandenburg Pommern und Westpreußen verarbeitet worden. Die Fabriken der Provinz Sachsen haben allein schon 44 Millionen Doppelcentner verarbeitet. Sie sind mit der Vorlage, welche das Motto beati possidentes trägt, einverstanden, da das nach ihrer Ansicht Beste, die Rückkehr zur Materialsteuer, nun einmal nicht zu erreichen ist. Im Osten ist man überrascht. Denn niemand hat das Recht der leichteren Rübenböden (im Dezember 1894), an der Zuckerrübenbaucultur Theil zu nehmen, energischer verfochten als Graf Posadowsky.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

38) [Nachdruck verboten.]

Herr Homais versicherte die Dame seiner vollsten Sympathie, erlaubte sich aber dann doch, sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie und Madame Menetret bei ihrer Reise sehr geheimnißvoll zu Werke gegangen wären und dadurch selbst Anlaß zu den umlaufenden Gerüchten gegeben hätten.

„Was wollen Sie, mein Herr!“ entgegnete Madame Mercier mit einer ein wenig an die Vorstadtbühne erinnernden Bewegung der Arme und des Kopfes, „meine Cousine wünschte es so; die Sehnsucht nach den Klostermauern war übermächtig in ihr geworden, sie fürchtete, und wohl nicht mit Unrecht, von ihren Verwandten und Bekannten Einreden und Schwierigkeiten, wenn man etwas davon erführe, und so reisten wir in der größten Stille ab.“

„Wohin?“ fragte Herr Homais, versäumte aber nicht, hinzuzusetzen: „Sie verzeihen, Madame, aber es ist meine Pflicht, mich über Alles genau zu informiren.“

„Bitte, mein Herr, ich kann gar nichts Besseres wünschen, als mich einem so einsichtsvollen, liebenswürdigen Mann anzuvertrauen“, versetzte Euphrosyne mit einem gewinnenden Lächeln; „Sie wollen wissen, wohin wir reisten; meine Cousine ging zunächst nach Nantes.“

„Wie, schlugen Sie denn nicht dieselbe Richtung ein?“

„Nein, sie war so ängstlich, man könne ihrem Vorhaben Schwierigkeiten in den Weg legen, daß sie, um alles Aufsehen zu vermeiden, auf die wunderlichsten Einfälle kam, und sie war so nervös, daß ich es für gut fand, ihr in Allem nachzugeben. Wir reisten mit verschiedenen Zügen von hier ab.“

„Wann?“

„In der Nacht vom 19. auf den 20. November; Madame Menetret mit dem gewöhnlichen Zuge um 12 Uhr, ich mit dem Schnellzuge um 2 Uhr. Ich ging direct nach dem Orte ihrer Bestimmung, um ihre Aufnahme ins Kloster bei der mir bekannten Aebtissin vorzubereiten, sie folgte mir, nachdem sie in Nantes eine Generalvollmacht für mich hatte ausstellen lassen.“

„Warum that sie das denn nicht hier?“

„Aber mein Gott, verehrter Herr, ich sagte Ihnen ja schon, daß sie Alles mit der größten Heimlichkeit betrieb, wie konnte sie einen solchen Act hier aufnehmen lassen“, entgegnete Euphrosyne mit einem leichten Anflug von Ungeduld in der Stimme.

Herr Homais beeilte sich, um Entschuldigung zu bitten, und erkundigte sich merklich zaghafter nach dem Orte, wo Madame Menetret ins Kloster gegangen sei.

Nun aber erhob sich Madame Mercier, stützte sich mit der einen Hand auf die Lehne des Stuhles, streckte die rechte vor und rief: „Niemals! Niemals! Wissen Sie, was ein Eid ist, mein Herr?“

„Madame!“ stammelte Homais mit verlegenem Gesichte.

„Ich spreche nicht von jenen erzwungenen Eiden, wie man sie Usurpatoren leistet“, fuhr sie, seine Gedanken schnell errathend, fort, „sondern von einem wahren, wirklichen, heiligen Eide. Einen solchen habe ich meiner Cousine geschworen, nie und nimmer zu verrathen, wo sie sich befindet oder auch nur anzudeuten, ob ihr jetziger Aufenthaltsort in Frankreich, oder in Italien oder in Spanien liegt, und keine Folter könnte mir je das Geheimniß entreißen.“

„Madame, ich bitte Sie, was denken Sie von mir!“ rief Homais; es ist mir in hohem Grade peinlich, eine Dame mit solchen Nachforschungen zu belästigen; was Sie nicht freiwillig sagen wollen —“

„Ich darf es nicht, mein theurer Homais; wie gern thäte ich es“, fiel Madame Mercier ein, „ich weiß ja, daß ich in Ihnen einen Freund, einen Landsmann gefunden habe; Sie werden mich vertheidigen und beschützen.“

„Verlassen Sie sich ganz auf mich!“ betheuerte Homais, sich in die Brust werfend.

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen führte, und bat: „Stellen Sie recht genaue Nachforschungen an. Hier ist die Generalvollmacht meiner Cousine —“ sie reichte ihm das Schriftstück — „nehmen Sie sie mit, lassen Sie sie auf ihre Echtheit prüfen; vernehmen Sie die Personen, mit denen Madame Menetret zuletzt verkehrt hat, sie werden bestätigen, daß sie den Wunsch ausgesprochen, sich von der Welt zurückzuziehen; versäumen Sie nichts, was den boshaften Gerüchten den Boden entziehen könnte.“

Völlig überzeugt von Madame Merciers Schuldlosigkeit verließ Homais die Villa Cölestine, und mehr um ihrem Wunsche zu genügen, als weil er den gegen sie laut gewordenen Beschuldigungen jetzt noch irgend welches Gewicht beigelegt hätte, stellte er eine Art von Untersuchung an, die denn auch meist zu Euphrosynens Gunsten ausfiel. Ein an den deutschen Consul in Nantes gerichtetes Telegramm mit der Anfrage, ob eine Generalvollmacht von Madame Menetret aus Rappoltsweiler für Madame Mercier aus Paris von dem Notar Langlois ausgefertigt und von ihm beglaubigt worden war, ward umgehend bejahend beantwortet und eine Personalbeschreibung hinzugefügt, aus welcher unzweifelhaft hervorging, daß es nur Elodie gewesen sein könne. Candidus, Honorine und der inzwischen auch eingetroffene Henri mußten auch die Unterschrift der Generalvollmacht als von Madame Menetret herrührend anerkennen und ebenso konnte Candidus, wie auch die noch im Krankenhause befindliche Jeannette nicht in Abrede stellen, daß jene wiederholt den Wunsch ausgesprochen, sich von der Welt zurückzuziehen. Der wichtigste und unverdächtigste Zeuge für Madame Mercier war jedoch Henri, welcher die von seiner Tante ihm gegenüber gethane Aeußerung wörtlich wiederholte und daran die Erklärung knüpfte, er halte Madame Merciers Angaben für völlig der Wahrheit entsprechend. Seine Schwester machte ihm heftige Vorwürfe deswegen und auch Candidus konnte nicht umhin, sein Verhalten sonderbar zu nennen.

Henri widersprach. „Ihr laßt Euch von Euren Vorurtheilen gegen die Frau verblenden“, behauptete er.

„Und Du von Deiner thörichten Voreingenommenheit“, erwiderte die Schwester; „Du wüthest übrigens gegen Dich selbst; wenn wir der Mercier beweisen können, daß sie Tante Elodie umgebracht hat, und ich habe leider keinen Zweifel, daß es sich so verhält, so sind wir laut Testament ihre Erben.“

Henri lachte laut. „Ich glaube, Du hast die Schauerromane des „Petit Journal“ gelesen“, sagte er, „und überträgst sie auf's wirkliche Leben.“

„Die Angaben der Mercier sind wahrlich nicht weniger abenteuerlich, als meine Vermuthungen“, entgegnete sie.

„Aber sie haben den Vorzug, sich auf Beweise zu stützen“, war seine Erwiderung, „die von der Tante ausgestellte Generalvollmacht ist vorhanden.“

„Ich bleibe dabei, es ist nicht mit rechten Dingen zugegangen“, beharrte sie.

„Mit Dir läßt sich nicht streiten“, versetzte er unmuthig. „Schon die Klugheit sollte uns bestimmen, Madame Mercier nicht gegen uns aufzubringen; durch die Generalvollmacht ist sie so gut wie Besitzerin des Vermögens und wir sind von ihr abhängig.“

„Ich nicht.“

„Aber ich, meine ganze Zukunft steht auf dem Spiel; wie soll ich mich ankaufen, wie Helene heirathen, wenn sie ihre Hand von mir abzieht?“

„Du hoffst wirklich, sie werde Dir das von der Tante gegebene Versprechen erfüllen?“

„Ich bin davon überzeugt!“

Honorine lachte ihn aus; der Widerspruch der Schwester weckte seinen Trotz, und um ihr zu beweisen, daß er selbstständig in seinem Urtheil und in seinen Handlungen sei, ging er hin und machte Madame Mercier einen Besuch. Sie empfing ihn noch liebenswürdiger als das erste Mal, dankte ihm für sein Zutrauen, das ihr sehr wohl thue, versicherte ihn, daß sie nichts sei als die treue und gewissenhafte Verwalterin des Vermögens ihrer Cousine und daß sie Alles, was diese ihm versprochen, ganz in deren Geist erfüllen werde. Nur wolle sie mit dem Ankauf des Gutes jemand anders betrauen und wünsche auch, daß er sich eine andere Lehrstelle suche, denn er werde es begreiflich finden, daß nach dem Auftreten der Candidus gegen sie keinerlei Beziehungen zwischen ihr und diesen Leuten stattfinden könnten. Henri sah dies ein und entfernte sich wiederum getröstet und beruhigt. (Forts. folgt.)

Und nun das Interesse der kleineren Landwirthe, die die ersten sind, die bei der Einschränkung der Zuckerproduction mit ihren Kaufrüben zurückgewiesen werden. Man hat vorgeschlagen, die Rübenbauer zu contingentiren, aber selbst wenn das möglich wäre, würden nur die bisherigen Rübenbauer berücksichtigt werden können. Auch die vorgeschlagene Erhöhung der Verbrauchssteuer wird vom Osten bekämpft. Schon die bisherige Zuckerproduction muß zu 3/5 ausgeführt werden. Eine weitere Steigerung derselben droht dem Inlande mit einer so großen Steigerung des Angebots, daß der Zuckerpreis, der seit Jahresfrist um etwa 4 Mk. pro Doppel-Ctr. gestiegen ist, wieder sinkt. Ist es aber möglich, die Ausfuhr entsprechend zu steigern, so droht die Vertheuerung des Consums (um 5 Pf. pro Pfund) mit einer Minderung des Consums; denn eine Verbrauchssteuer von 24 Mk. pro Doppel-Ctr. bedeutet eine Besteuerung des Consum-Zuckers um 100 Proc. Im Interesse der Producenten läge vielmehr eine Herabsetzung der Verbrauchssteuer behufs Steigerung des inländischen Consums, der in Deutschland 10,7 Kilogr. pro Kopf, in den Vereinigten Staaten 26 und in England 32 Kilogr. beträgt. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß von dieser Seite in steigendem Umfang die Beibehaltung des status quo, d. h. der offenen Prämien von 1,25 Mk. befürwortet wird. Man macht geltend, daß die Krisis von 1894/95 lediglich durch die ganz außergewöhnliche Steigerung der Production in allen betheiligten Ländern hervorgerufen und daß ein Ausgleich schon in diesem Jahre durch eine allgemeine Verminderung der Production angebahnt ist. Die Interessenten links der Elbe haben lediglich den Wunsch, die augenblickliche Lage auszunutzen, um höhere Ausfuhrprämien zu erlangen. Im Jahre 1891 war man noch bereit, sich dauernd mit einer Ausfuhrprämie von 0,50 Mk. zu begnügen. Namens des Vorstandes des deutschen Landwirthschaftsrathes richtete im April 1891 der damalige Vorsitzende desselben, Frhr. v. Hammerstein-Hannover — der jetzige landwirthschaftliche Minister — eine Eingabe an den Reichstag, welche in erster Linie das Festhalten an der Materialsteuer befürwortete. Die Eingabe fuhr dann fort:

„Soll an der Aufhebung der Materialsteuer festgehalten werden, so ist die Gewährung einer offenen Prämie auf Dauer im Interesse der Industrie und Landwirtschaft unbedingt geboten. Die von der Commission des Reichstages in erster Lesung beschlossenen Ausfuhrvergütungssätze von 1,50, 2,25, 1,90 Mk. pro 100 Kilogr. erscheinen dabei als das Mindestmaß dessen, was die deutsche Industrie als Schutz erwarten darf."

Heute sind die Industriellen im Westen, die seit 21 Jahren den größeren Theil der Prämien beansprucht haben, mit 1,50 Mk. nicht mehr zufrieden. Es müssen wenigstens 4 Mark sein. Damals wie heute wird das Schreckbild der gefahrdrohenden Concurrenz Frankreichs citirt. In der Eingabe von 1891 wurde die überraschende Entwickelung der französischen Zuckerindustrie gegen die Aufhebung der Prämien in's Feld geführt. Seit der Einführung der Materialsteuer im Jahre 1884 bis zum Jahre 1889/90 sei die französische Production um 163 Procent, d. h. von 295 000 Tonnen auf 777 000 Tonnen gestiegen, während die deutsche nur eine Zunahme von 50 Procent aufweise. Geht man von diesen Zahlen aus, so hat die französische Production in den letzten fünf Jahren nicht zu-, sondern abgenommen. Sie betrug 1894/95, d. h. in diesem ausnahmsweise günstigen Jahr 645 000 Tonnen (also 132 000 Tonnen weniger als 1889/90) und ist im laufenden Betriebsjahr auf nur 627 878 Tonnen geschätzt! Dagegen ist die deutsche Production von 1 260 000 Tonnen in 1889/90 auf 1 830 299 Tonnen in 1894/95 und 1 528 400 Tonnen im laufenden Jahre gestiegen. Und das trotz der am 1. August 1892 erfolgten Herabsetzung der Ausfuhrprämien.

Die Behauptung, daß die hohen Prämien die Ursache der „so glänzenden" Entwickelung der französischen Zuckerindustrie seien, ist also thatsächlich unrichtig. Die letztere ist unzweifelhaft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Die Parole kann demnach nur die sein: billigeren Zucker nicht für das Ausland, sondern für Deutschland selbst.

Politische Tagesschau.

Danzig, 27. Dezember.

Die geistliche Schulaufsicht in Belgien wird mit dem Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes jetzt nach 20 Jahren wieder eingeführt und damit dort das Ziel derjenigen, welche die Schule der Kirche unterwerfen wollen, erreicht. Jeder Bischof ernennt auf Staatskosten für seine Provinz einen geistlichen Hauptinspector mit 4200 Francs Jahrgehalt und für jede Diöcese einen geistlichen Inspector mit 3300 Francs Jahrgehalt. Alle Gemeindeschulen, adoptirten Schulen und staatlich unterstützten freien Schulen sind dieser Aufsicht unterstellt. Die protestantischen und israelitischen Consistorien können auch Schulinspectoren für Schulen und Schüler ihres Glaubens ernennen, doch erhalten diese kein Gehalt aus der Staatskasse, sondern beziehen nur für ihre Inspectionsreisen staatliche Tage- und Reisediäten.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Dezember.

Schmeckprobe auf Butter und Margarine. In der „Voss. Ztg." finden wir einen Bericht über eine Sitzung des Bürgervereins der östlichen Vorstadt Bremen, in welcher Herr Griffel sechs verschiedene Sorten von Butter und Margarine vorzeigte ohne mitzutheilen, ob die einzelne Sorte Butter oder Margarine darstelle. Die anwesenden 20 Herren — es waren Colonialhändler, Molkereibesitzer, Händler mit Butter und Margarine, Schlächter und Lehrer — wurden bei dem Probiren jeder Sorte aufgefordert, sich darüber zu erklären, ob die vorliegende Probe Butter oder Margarine sei. Die erste Probe erklärten elf Anwesende für Butter, neun für Margarine. Es war in der That feinste Molkereibutter. Die zweite Probe war Margarine. Sechs Anwesende erklärten sie aber für Butter, zwei andere unentschieden. Die dritte Probe war feinste Molkereibutter. Auch hier stimmten fünf für das Vorhandensein von Margarine. Die vierte Probe war Margarine. Elf Anwesende erklärten dieselbe für Butter. Die fünfte Probe enthielt wieder feinste Molkereibutter. Dreizehn Anwesende aber wähnten Margarine gekostet zu haben. Bei der sechsten Probe, die Margarine enthielt, glaubten neun Anwesende Butter gekostet zu haben. (Dieser Probe hätte gewiß noch mancher andere gerne beigewohnt. Jedenfalls folgt aber aus diesem Resultat nicht, und der Meinung ist auch die „Voss. Ztg.", daß deshalb Margarine für Butter verkauft werden darf.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Dezember.

Wetteraussichten für Sonnabend, 28. Dezbr.: Wolkig, bedeckt, feuchtkalt, Nebel, strichweise Niederschläge. Lebhaft an den Küsten.

* * *

* **Zugverspätung.** Der Nacht-Schnellzug 3 aus Berlin traf heute mit halbstündiger Verspätung in Dirschau ein und wurde daher der Anschluß an Zug 22 nach Danzig nicht erreicht. Die Reisenden und die Postsachen wurden von Dirschau mittels Sonderzuges nach Danzig weiterbefördert; die Berliner Post gelangte gegen 8½ Uhr zur Ausgabe.

* * *

* **Von der Weichsel.** Seit gestern ist hier oberhalb Thorn das Eis der Weichsel zum Stehen gekommen. Der Eisstand erstreckt sich bis nach Polen hinein über die Russenkämpe hinaus. In Folge dessen ist in der preußischen Weichsel nur schwaches Eistreiben bei schnell fallendem Wasser. Gestern Nachmittag markirte der Pegel bei Thorn einen Wasserstand von 0,04 Meter über Null. Das Wasser ist sonach dort um über 50 Centim. gefallen.

Bei Kulm ist der Nachttraject eingestellt. Es findet nur von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags Beförderung über die Weichsel statt.

* * *

* **Preußischer Regatta-Verband.** Der preußische Regatta-Verband, dem die Rudervereinigungen Ost- und Westpreußens angehören, wird seine Generalversammlung am 12. Januar in Elbing abhalten, wo u. a. auch Ort und Zeit der nächstjährigen Ruderregatten festgestellt werden soll.

* * *

* **Deutsche Gewerkvereine.** In der letzten Sitzung des Centralrathes hielt der Anwalt Herr Dr. Hirsch einen Vortrag über die Thätigkeit der Organisation im zu Ende gehenden Jahre, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Der Brennpunk der gesammten Thätigkeit des Jahres war der Verbandstag in Danzig, der, dank den gründlichen Vorbereitungen, in glänzender Weise verlaufen ist. Die öffentliche Anerkennung ist uns dort in einem Maße zu Theil geworden, wie nie zuvor, und dazu hat nicht zum wenigsten das Entgegenkommen der städtischen Behörden in Danzig beigetragen. So glänzend aber auch der Verlauf des Verbandstages war, so entsprach doch die Zunahme an Mitgliedern im vergangenen Jahre nicht unseren Erwartungen; dieselbe beträgt nur rund 600 Mitglieder. — Einer der schönsten Fortschritte in unserer Organisation ist auf dem Gebiete der Unterstützung gegen die vielfachen Nothlagen zu verzeichnen, das betrifft besonders die Arbeitslosen-Unterstützung. Dann gedachte der Redner der Deputation, die bei dem Minister von Berlepsch war, um für die Anerkennung der Berufsvereine einzutreten. Auch auf genossenschaftlichem Gebiete bleibt uns noch viel zu thun übrig; so sind wir eifrige Verfechter der Consumvereine, die wir für segenbringend halten; die praktische Bethätigung in dieser Richtung läßt aber noch zu wünschen übrig, und in noch höherem Grade gilt das von den segensreichen Spar- und Bauvereinen. Ferner würde es sich empfehlen, wenn unsere Arbeitsnachweise, die in erfreulicher Weise zunehmen, etwas mehr über ihre Thätigkeit veröffentlichten, als dies jetzt geschieht; hier wären wenigstens alle halbe Jahre eingehende Berichte am Platze.

Zum Schluß seiner Worte hob der Herr Anwalt noch besonders die Einigkeit hervor, die jetzt im Centralrath herrscht und gewiß andauern wird; dann sei er der frohen Hoffnung, daß man im neuen Jahre noch weit mehr vorwärts kommen und Größeres erreichen werde, als je zuvor.

* * *

* **Provinzial-Ausschuß.** Wahrscheinlich wird der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen im Laufe des nächsten Monats zu einer Sitzung einberufen werden, doch ist bis jetzt weder das Datum der Einberufung, noch die Tagesordnung festgestellt worden.

* * *

* **Provinzial-Anleihe.** In der vorletzten Sitzung des Provinzial-Landtages war der Provinzial-Hilfskasse die Ermächtigung ertheilt worden, eine Anleihe von 10 Millionen Mark aufzunehmen. Nach dem der Provinzial-Verwaltung verliehenen Privileg stand es derselben frei, die Anleihe, von der zunächst 2 Millionen Mark ausgegeben werden sollten, zu 3½ oder 4 Proc. zu vergeben. Da die Verhältnisse des Geldmarktes für die Ausgabe von dreiprocentigen Schuldscheinen günstig erschienen, wandte sich die Provinzial-Verwaltung an den Herrn Minister mit dem Ersuchen, ihr die Ausgabe von dreiprocentigen Papieren zu gestatten. Der Minister ertheilte die Erlaubniß, knüpfte jedoch die Bedingung daran, daß die Provinzial-Hilfskasse dann auch für ihre Schuldner den Zinsfuß entsprechend vermindern solle, was auch zugestanden wurde. Inzwischen hatten sich aber die Verhältnisse des Geldmarktes geändert, so daß sich die Ausgabe von dreiprocentigen Schuldentiteln nur unter starken Coursverlusten ermöglichen lassen würde. Die Provinzial-Verwaltung hat deshalb beschlossen, die Anleihe von 2 Millionen Mark, welche bereits in den Etat 1896/97 eingestellt ist, zu 3½ Proc. zu begeben.

* * *

* **Neue Irren-Anstalt.** Vom 1. Januar k. Js. ab werden nunmehr 100 Geisteskranke aus der Irren-Anstalt in Neustadt auf die Irren-Anstalt in Conradstein übernommen werden. Zu diesem Zwecke trifft der Director der Anstalt Conradstein, Herr Medizinalrath Dr. Krömer heute in Neustadt ein und nach einer morgen stattfindenden Abschiedsfeier wird Herr Dr. Krömer die Ueberführung von 100 Kranken in die neue Anstalt zu Conradstein leiten.

* * *

* **Wissenschaftliche Angelegenheiten.** Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat unseren Danziger Landsmann, Herrn Geheimrath Dr. Radde in Tiflis, für seine zoologischen Arbeiten mit dem Tschichatschew-Preis gekrönt.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 356 von dem Spediteur Eduard Röll in Langfuhr an den Kaufmann Max Baden für 20 000 Mk.; Langfuhr Blatt 351 von dem Rentier Louis Boltzmänn an den Rentier Arthur Treutler für 12 000 Mk.; ein Trennstück von Olivaer Freiland Blatt 78 von dem Landwirth Joseph v. Laszewski als Vertreter seines Sohnes Erich v. Laszewski an den Bahnbeamten Roman Kämmerer für 1056 Mk.; ein Antheil von Kohlengasse Nr. 2 von dem Klempner Ernst Otto Witte an die Wittwe Math. Witte, geb. Knoop, für 4000 Mk. Ferner ist das Grundstück Breitgasse Nr. 6 überlassen worden von den drei Geschwistern Kleimann an den Miteigenthümer Ephraim Meyer Kleimann.

* * *

* **Männer-Turnverein.** In seinem Vereinslokale im Café Selonke am Olivaer Thor hatte der Verein am ersten Weihnachtsfeiertage für seine Mitglieder und deren Damen eine recht hübsche Weihnachtsfeier veranstaltet. Beim brennenden Kerzenbaum wurden fröhliche Weihnachtslieder gesungen. Eine Verloosung gab zu vieler Heiterkeit Veranlassung und den Schluß der Feier bildete Tanz.

* * *

* **Bildungsverein.** Im großen Saale seines Vereinshauses feierte gestern der Bildungsverein unter sehr reger Betheiligung sein Weihnachtsfest, das durch Concertmusik eingeleitet wurde. Derselben folgte eine wohlgelungene Darstellung von 7 lebenden Bildern aus dem Märchen „Schneewittchen", von Herrn Friseur Majewski gestellt. Der Text wurde von Herrn Corell gesprochen. Knabenchöre wechselten dann mit Sologesängen ab, worauf die Posse „Der versiegelte Bürgermeister" flott gespielt wurde. Nachdem ein mächtiger Weihnachtsbaum seinen Lichterglanz erhalten, hielt der Vorsitzende Herr Winckler eine kurze Festansprache, der die Beschenkung der ca. 300 Kinder mit Näschereien 2c. folgte.

* * *

* **Weihnachtsfeier der Taubstummen.** Eine erhebende und ergreifende Weihnachtsbescherung wurde gestern Abend im Deutschen Gesellschaftshause für die Taubstummen abgehalten. Die Schüler und Lehrer der hiesigen Taubstummenschule, die gesammte am Orte ansässige Colonie der erwachsenen Taubstummen mit ihren Frauen und Kindern und eine größere Anzahl von Gönnern und Freunden dieser Unglücklichen hatten sich zu dieser eigenartigen Feier eingefunden. Nachdem dieselbe durch einen auf dem Pianino gespielten Weihnachts-Choral eröffnet war, hielt Herr Taubstummen-Anstalts-Vorsteher Radau eine Ansprache über das Weihnachtsfest, durch welche er die taubstummen Schüler auch zu Fleiß, Frömmigkeit und Gehorsam ermahnte, damit sie dadurch als brave Menschen ihren Wohlthätern dankbar seien. Hierauf sprachen noch einige taubstumme Zöglinge recht deutlich, verständlich und geläufig kleine Weihnachtsgedichte. Bei Vertheilung der Gaben erhielt jedes Kind einen bunten Teller mit Süßigkeiten und Spielzeug, 19 sehr bedürftige Schüler konnten mit completen Winteranzügen und starken Schuhen bedacht werden. Die Mittel zu dieser reichlichen Bescherung sind durch eine Collecte erworben, deren Abhaltung der Herr Oberpräsident dem Verein „Für das Wohl der Taubstummen" alljährlich gütigst gestattet.

* * *

* **Weihnachtsbescherung.** In der seit Jahren üblichen Weise fand gestern Nachmittag im Artushofe die Weihnachtsspende an die Pfleglinge der hiesigen 6 Klein-Kinder-Bewahranstalten statt. Um 3 in der Mitte des Prachtbaues sich erhebende prächtige Christbäume waren lange Tafeln aufgestellt, auf denen sich die „bunten Teller" für die Kleinen, deren ca. 500 erschienen waren, befanden. Außer den Mitgliedern des Vorstandes wohnten Vertreter der königlichen und städtischen Behörden der Feier bei. Mit dem auf einem Harmonium gespielten Weihnachtsliede „O du fröhliche, o du selige" wurde dieselbe begonnen, worauf Herr Pastor Stengel die Festansprache hielt, in der er auf die Bedeutung des Festes und den Zweck der Klein-Kinder-Bewahranstalten hinwies, den Gebern für ihre Wohlthaten Dank aussprach und sie bat, den Kleinen auch fernerhin ihre Liebe zu bewahren. Mit einem Gebet schloß Herr Pastor Stengel seine Ansprache, worauf von einer Abtheilung Kinder das Lied „Ehre sei Gott in der Höhe" gesungen wurde. Nach und nach zeigten dann auch die anderen Abtheilungen, was sie im Laufe des Jahres gelernt hatten, indem sie Soldaten-, Wander- und andere Lieder vorsangen und Bewegungsspiele ausführten. Nach Beendigung der Liedervorträge fand die Bescherung statt, bei der jedes Kind außer dem

---

Adolf Männchen.

(Nachdruck verboten.)

In feinsinniger Weise bietet ein Danziger Künstler durch die Sonderausstellung seiner Werke den kunstsinnigen Bewohnern Danzigs eine hier zu Lande seltene Weihnachtsgabe. Adolf Männchen, auf dessen Ausstellung wir bereits vor einigen Tagen an anderer Stelle aufmerksam gemacht haben, ist ein besonders in Berlin, wie in Dresden, Leipzig und Halle bestbekannter und auch anerkannter Künstler; die Museen der letztgenannten Städte besitzen Werke seiner Hand, während Berlin und Dresden ihn, wie schon erwähnt, auf ihren Kunstausstellungen durch Ehrendiplome auszeichneten. Sein Heim auf dem Kaninchenberge giebt Einblick in das Künstlerschaffen; Schädel und Skelette, Mannequins und Muskelmänner trifft des Beschauers Auge, es findet einen wohlthuenden Ruhepunkt in dem malerischen bric à brac des Ateliers, als da sind Truhen, antike Gefäße, Hellebarden, alte Scharteken etc.

Die in den drei Räumen vertheilten Bilder und schier zahllosen Studien in sämmtlichen in unserer Zeit gepflegten Techniken, wie Aquarell, Gouache und Tempera, geben ein klares Bild seiner künstlerischen Entwickelung auf den verschiedensten Kunstgebieten, deren Basis die decorative Malerei bildete, welcher der Künstler auch heute noch nicht den geringsten Theil seiner Zeit widmet; ähnlich wie im Mittelalter findet es seit einem Jahrzehnt auch in Deutschland erfreulicherweise bei den Künstlern immer mehr Eingang, auch die Ausübung der Kunst im Gewerbe nicht zu verschmähen; verdanken doch Frankreich und England dem blühenden Kunstgewerbe nicht zum kleinsten Theile ihren Wohlstand.

Wenden wir uns zu den ausgestellten Bildern. In geschickter Weise sind, angepaßt den Räumlichkeiten, im hellsten Zimmer die lichtdurchflutheten Studien aus Italien und Nordafrika untergebracht. Die in diesen Studien niedergelegte schier erdrückende Fülle von Motiven geben Zeugniß von dem vielumfassenden Beobachtungssinn und dem gleichwerthigen Können des Künstlers; bei Gelegenheit seiner Sonderausstellung im Verein Berliner Künstler schreibt Ludwig Pitsch:

„Vortrefflich und glänzend sind Männchens landschaftliche Naturstudien von seinen Reisen in Nord und Süd, besonders in Italien und Nordafrika. Einzelne, welche das tiefblaue und das grünliche südliche Meer um den Fuß der braunen Kalksteinfelsen schäumend darstellen, stehen an schöner Wahrheit in der Malerei des Wassers kaum hinter den prächtigsten derartigen Schilderungen Schönlebers zurück. Ebenso meisterhaft wie das Wasser sind die vom hellen Sonnenlicht energisch, plastisch modellirten Klippen der felsigen Ufer und steilen Gebirgspfade im Ton getroffen und herausgearbeitet. Schilderungen aus den Ruinenstädten Pompejis im warmen Tageslicht und goldig klaren Schatten; der kühlen Gassen orientalischer Ortschaften, von weißen Hausmauern eingefaßt, über deren Simse Kuppeln und Minarets aufragen; zierliche säulengetragene Bogen vor den mit farbigen Kacheln bekleideten Wänden arabischer Hofarkaden; aus dem Innern orientalischer Häuser mit reich- und starkfarbigen Draperien und wieder schlichte deutsche Landschaften mit wolkigem Himmel über dem buschigen Gelände; ein mit üppigem blüthenreichen Pflanzenwuchs bedecktes Gartenlandstück, solche und andere Naturbilder und Studien, bald frisch und breit hinskizzirt, bald mit liebevollstem Fleiß in allen Details ausgeführt, enthält die 49 Nummern umfassende Sammlung, durch deren Ausstellung wir zuerst zu einer vollen und richtigen Werthschätzung dieses reichbegabten Malers gelangen."

Aus dem Süden zurückgekehrt, versinkt im Anblick der deutschen Heimath der Farbenzauber des Orients, des Künstlers deutscher Sinn wendet sich ganz dem Heimathlande zu, in dessen Motiven er die Seele seines Volkes zu erfassen sucht.

„Abendfrieden." In dem über die Haide wandernden Liebespaar zeigt er uns ein weltvergessen und weltumschränktes Dasein: Wärme und Innigkeit tönen aus dem Bilde entgegen, wehmüthig frohes Sehnen ergreift unsere Seele — deutsche Weisen klingen im Ohr. Im Bilde „Todt!" führt er uns in die Mysterien menschlicher Schicksale. Im Anblick des auf der Bahre hingestreckten Wilderers erkennen wir, wie die Leidenschaften den Menschen zum tragischen Untergang führen. Unsere Seele wird in Mitleid ergriffen. Schlicht sind die Figuren gestaltet, wahr der Vorgang geschildert, das Mitgefühl der Dorfbewohner nach ihren persönlichen Besonderheiten und Altersstufen zum Ausdruck gebracht: Die Andacht der Kleinen, das Tief-ergriffen-Sein der Greise. Wie ein echter Poet versteht es Männchen in seinem letzten und großen Werke „Es ist bestimmt in Gottes Rath" die tragische Fülle des gewaltsamen Schmerzes zum Ausdruck zu bringen. Im Anschauen der verzweifelnden Gattin, der des Vaters beraubten Kinder fesselt er uns gebieterisch an ein Menschendasein, in dessen Schicksal er vorahnend Kummer und Entsagung, die graue Gestalt der Sorge als stete Begleiter sieht: „Heute an diese, morgen an jene Pforte klopft es und noch keinen hat es verschont!" Die Weihe des Todes verklärt versöhnlich den schmerzlichen Vorgang.

Ist uns die Kunst ein Glaube, forschen wir mit Recht nach dem Persönlichen in der Kunst, den Hauch seines Geistes wollen wir spüren, was in unserem Gemüthe traumartig dämmert, wollen wir in des Künstlers Werk gestaltet sehen. In Männchens Können halten sich Schule und Erfindung die Wage, landläufige Kunstfertigkeit, Pose, schablonenhaftes Componiren, übertriebene Modellirung, technische Capricen meidet er, die technischen Kunstmittel sind ihm nur Mittel zum Zweck, die seelische Erregung seines Bildmotivs auszudrücken.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt;

er zersplittert die Aufmerksamkeit nicht durch Nebensächliches, legt in weiser Beschränkung den Nachdruck nur auf das Betonenswerthe.

Echte Menschenliebe und gemüthvoller Sinn rufen die eigenen und individuellen Charaktere seiner Schöpfungen vor den gestaltenden Geist, von deren Bildern wir uns wohl trennen, deren Gestalten aber in lieber Erinnerung bleiben. — Mögen angesichts dieses Könnens echte Talente sich begeistern, halbe und schwache aber abhalten lassen von einem Beruf, in welchem solche sicherer wie in jedem andern zu Grunde gehen.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

„**Kriegers Weihnachten**", Genrebild mit Gesang von Martin **Böhm**. „**Die Kameraden**", Lustspiel in 3 Aufzügen von Ludwig **Fulda**.

Der erste Feiertag brachte uns zwei Neuheiten, wie sie verschiedener gar nicht gedacht werden konnten. Hier eine plumpe Speculation auf die Jubiläums- und Weihnachtsstimmung, dort ein geistvolles Lustspiel, welches in echt Moliereischer Weise eine Modethorheit verspottet. Ueber das erste Stück noch ein Wort zu verlieren wäre ein Attentat auf die Geduld und den guten Geschmack unserer Leser, es endet mit einem Kaiserhoch, wie wir ein solches schon in jedem Kriegerverein mindestens ebenso gut, meist aber besser gehört haben.

In seinen „Kameraden" verspottet Fulda ein Weib, dem außer Schopenhauer und Ibsen noch ein ganz moderner Litterat den Kopf verdreht haben, aber er weiß uns auch gesunde und tüchtige Menschen vor die Augen zu bringen, welche es verdienen, als „Kameraden" vereint durch das Leben zu gehen. Das Opfer moderner Barbarei, welches bei Austern und Sect Weltschmerz cultivirt, wurde von Frl. **Wagner** in vortrefflicher Weise dargestellt. Ihre chike Erscheinung, das nervöse Spiel der Hände, der Hauch von Blasirtheit fügten sich zu einem Gesammtbilde zusammen, das bei aller Bizarrie im Einzelnen doch eines harmonischen Gesammteindruckes nicht entbehrte. Weniger gut als das moderne Weib ist dem Dichter der moderne Mann gelungen, wir hätten ihn etwas mehr von der Eigenschaft eines „frechen Dachses" gewünscht. Vielleicht trug auch die Maske, die Herr **Berthold** gewählt hatte, dazu bei, in uns den Eindruck zu erwecken, daß dieser Dr. Wulff ein alter Theaterrequisit sei, der schon am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht mehr modern gewesen ist. Diesem modernen Paar stehen zwei meisterhaft gezeichnete Figuren, der Kaufmann Hildebrand, der Gatte der Weltschmerzlerin, und die Volksschullehrerin Gertrud Karsten gegenüber, die von Herrn **Lindikoff** und Frl. **Lenz** ausgezeichnet wiedergegeben wurden. Diese beiden daseins- und arbeitsfrohen durchaus gesunden Naturen standen in einem scharfen Contrast zu dem ungesunden Wesen und der geschraubten Sprache der beiden Modernen. Auf diesen Gegensätzen beruht die ganze Wirkung des Stückes, und daß sie voll und ganz zur Geltung kam war das Verdienst der beiden Darsteller. Neben diesen Trägern der Handlung erscheint noch eine alte heirathslustige Jungfer, die von Frl. **Kutscherra** mit drastischer Komik, eine alte Wirthschafterin, die von Frl. **Staudinger** resolut und derb, und ein halb verdrehter Architekt, der von Herrn **Kirschner** mit seinem Humor gezeichnet wurde auf der Bühne, so daß für Abwechslung und heitere Scenen reichlich gesorgt wurde.

Das feine Lustspiel wurde mit Beifall, der sich von Act zu Act steigerte, aufgenommen und errang einen vollen Erfolg.

Naschwerk, das ihm in ein umgehängtes Täschchen von den Lehrerinnen fürsorglich eingepackt wurde, auch Spielzeug mannigfacher Art erhielt.

* Weihnacht in Krankenhäusern. In den städtischen Krankenanstalten einschließlich des Arbeitshauses fand im Beisein des Decernenten der Anstalt, Herrn Stadtrath v. Rozynski, unter reich geschmücktem Tannenbaum eine Weihnachtsbescherung für kranke Kinder statt.

* Familiendrama. In Heubude hat sich, wie uns mitgetheilt wird, am heiligen Abend eine blutige Scene ereignet. Der Arbeiter Hill kam gegen Abend nach Hause und scheint dort in angetrunkenem Zustande mit seiner Ehefrau, wie bereits früher recht oft in Streit gerathen zu sein. Aus den Worten haben sich Thätlichkeiten entwickelt, im Verlaufe deren die Frau eine Holzklobe oder Holzkeule ergriff und mit derselben auf ihren Mann einschlug. Hill hat hierbei solche Verletzungen erlitten, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Die Frau ist verhaftet worden. Am heutigen Tage begab sich eine Gerichtscommission unter Führung des Herrn Amtsgerichtsraths Kauffmann zur Ermittelung des Thatbestandes an Ort und Stelle. Von den Herren Kreisphysikern Dr. Schäfer und Steeger wurde ferner heute die gerichtliche Section des Erschlagenen vorgenommen.

* Unfälle. Die 62jährige Wittwe Kasten aus Stadtgebiet glitt auf der Straße aus, fiel und brach einen Oberarm. — Die 83jährige Wittwe Wigandt, Häuslerin im städtischen Arbeitshause, fiel daselbst auf dem Corridor hin und zog sich einen Schenkelhalsbruch zu. Beide fanden Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

* Verbrüht. Durch heiße Seiflauge schwer verbrüht hat sich am ersten Feiertage das dreijährige Kind des Arbeiters Schütz in der Johannisgasse. Dasselbe machte sich während einer kurzen Abwesenheit der Mutter mit dem Feuerhaken am Kochherd zu schaffen, stieß dabei einen auf demselben stehenden Kessel um und die darin befindliche heiße Seiflauge ergoß sich ihm auf den Körper.

* Selbstmord. Der auf der Pfefferstadt wohnende Arbeiter Schnarke hat sich am ersten Weihnachtsfeiertage Abends dadurch, daß er sich sein eigenes Taschenmesser in die Herzgrube stieß, das Leben genommen. Die Leiche wurde einstweilen nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

* Petition. Eine große Anzahl der Anwohner des Heumarktes hat an den Magistrat eine Petition gerichtet, in welcher das Ersuchen ausgesprochen wird, daß auch bei der demnächst einzurichtenden elektrischen Straßenbahn die bisherige Haltestelle auf dem Heumarkt beibehalten werde.

* Hauscollecte. Der Herr Ober-Präsident hat genehmigt, daß zu Gunsten der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Carlshof bei Rastenburg auch im Jahre 1896 eine Hauscollecte in der Provinz Westpreußen abgehalten wird.

* Einberufung. Hr. Intendantur-Secretär Dräger ist vom 1. Januar k. Js. ab in das Kriegsministerium nach Berlin einberufen worden.

* Feuer. Am ersten Weihnachtsfeiertage Abends wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 125 gerufen, woselbst ein geringfügiger Stubenbrand entstanden war, der durch einen Oberfeuerwehrmann und zwei Feuerwehrleute sehr bald beseitigt wurde.

* Diebstahl. Der Arbeiter F. von hier versuchte gestern in einer Restauration verschiedene Waaren zu entwenden und sich mit denselben heimlich zu entfernen. Er wurde jedoch bemerkt und festgenommen.

* Gefälschte „Brandbriefe.“ Vorgestern wurden drei Personen verhaftet, die in der Stadt bettelten und ihre Betteleien durch Bescheinigungen unterstützten, nach denen sie früher wohlhabend gewesen, aber durch Brandschaden verarmt seien. Es ist festgestellt, daß diese Atteste gefälscht und der Name des Amtsvorstehers, sowie die Stempel nachgeahmt worden sind. Die drei Verhafteten wurden wegen Urkundenfälschung an das Gerichtsgefängniß abgeliefert.

* Kriegsschule. Der nächste Cursus der hiesigen Kriegsschule beginnt am 19. Januar k. J. Zu dem neuen Cursus sind 75 Kriegsschüler angemeldet worden.

* Die Weihnachtsbescherung des katholischen Volksvereins fand vorgestern Nachmittags im Saale des Kaiserhofes statt. Es wurden 220 Kinder bedürftiger Familien mit praktischen Gaben, zu denen sich die üblichen Weihnachtsnäschereien gesellten, bedacht. Die zu dem Wohlthätigkeitsact veranstaltete Sammlung des Vereins hatte über 700 Mk. ergeben.

* Selbstmordversuch. Der seit einiger Zeit in einem hiesigen Hotel logirende Wirthschafter Westphal aus Ostpreußen wurde gestern Nachmittag in seinem Zimmer bewußtlos in seinem Blute schwimmend aufgefunden. Er hatte sich mit einem Rasirmesser die Pulsader der linken Hand durchschnitten. Nachdem ein sofort herbeigerufener Arzt einen Nothverband angelegt hatte, wurde der schwer Verletzte mittels Tragkorbes nach dem chirurgischen Lazareth gebracht. Das Motiv der That ist nicht bekannt.

* Einfuhr-Verbot. Der hiesige Regierungspräsident hat durch eine landespolizeiliche Verordnung bis auf weiteres die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Dänemark verboten. Die Einfuhr lebender Schweine in den diesseitigen Bezirk ist überhaupt nicht gestattet, da dieselbe nur über veterinär-polizeilich beaufsichtigte Quarantäneanstalten stattfinden darf, eine solche aber in dem hiesigen Regierungsbezirk nicht errichtet ist.

* Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 15. bis 21. Dezember 1895. Lebendgeboren 39 männliche, 42 weibliche, insgesammt 81 Kinder, todtgeboren 2 männliche, 2 weibliche, insgesammt 4 Kinder. Gestorben 39 männliche, 21 weibliche, insgesammt 60 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 17 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Kindbett-(Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 37. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1, c) Todtschlag 1.

Polizeibericht für den 25., 26. und 27. Dez. Verhaftet: 26 Personen, darunter 1 Arbeiter, 1 Mädchen wegen Diebstahls, 1 Fleischer, 1 Scheerenschleifer, 1 Schlosser wegen Urkundenfälschung, ein Photograph wegen Widerstandes, 1 Schuhmacher wegen Beamtenbeleidigung, 1 Stauer wegen groben Unfugs, 2 Betrunkene, 12 Obdachlose, 1 Bettler. — Gestohlen: 1 Portemonnaie mit 2 Doppelkronen, 1 Paar fast neue Gummiboots, 13 Kloben Kiefernholz, 1 Zweirad mit Pneumatik-Gummireifen (bereits etwas durchgescheuert), die Eisentheile des Zweirades sind schwarz lackirt, die Gabel ist von Nickel mit Elfenbeinhandgriffen. Am Rade befindet sich eine angeschnallte braune Ledertasche mit Luftpumpe, Schraubenschlüssel und Oelkanne, die vernickelte Bremse functionirt nicht recht; 1 Jagdpacket, 1 grauer und 1 blaugestreifter Flanellrock, 1 blaue Mädchenblouse. Gefunden: 1 Portemonnaie mit 4 Pfennigen, 4 Taschentücher, 1 Handtuch, 1 Portemonnaie mit 15 Pfg., 1 Pfandschein, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Shlipsnadel, 1 Handtasche mit 13 Mk. und 1 Paar Glacéhandschuhen, 1 Portemonnaie mit ca. 60 Mk., 2 Lotterieloosen und 1 Schuldschein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbinger Höhe, 26. Dez. Die Influenza hat sich hier eingestellt. In der Ortschaft Schönmoor ist fast kein Haus anzutreffen, in dem nicht ein Influenzakranker liegt.

m. Neumark, 26. Dez. Von einem schweren Unglück ist eine Familie in Wonno hiesigen Kreises betroffen worden. Die dortigen Gutsbesitzer Ascher'schen Eheleute, die einen Weihnachtsbesuch bei Verwandten in der Osteroder Gegend machten, sind dort beide an Kohlendunst erstickt.

Aus Köslin wird der „Volks-Ztg.“ telegraphirt: Der Sparkassen-Rendant Weiß in Polzin hat sich erschossen. Eine sofort vorgenommene Revision der Kasse ergab einen Fehlbetrag von 1200 Mark.

+ Rügenwalde, 26. Dez. Gestern Abend entstand auf der Dampfziegelei des Baumeisters Ernst Jersche ein größeres Feuer, das die Ziegelei, den großen Trockenschuppen und die Tischlerei einäscherte. Der ziemlich große Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Königsberg, 23. Dez. Die Flugmaschine durch einen Königsberger erfunden — diese Angabe wird man in den Conversationslexicis des kommenden Jahrhunderts finden können, wenn sich die Hoffnungen bewahrheiten, die Herr J. O. Schmidt auf seine neue Erfindung setzt. Dieser hat sich auf dieselbe bereits ein deutsches Reichspatent geben lassen, welches die Nr. 84 532 trägt. Die betreffende Flugmaschine, über die der Erfinder auch in letzter Sitzung des hiesigen Politechnischen und Gewerbevereins einen Vortrag mit Demonstrationen hielt, beruht auf dem Prinzip des Fahrrads, durch welches Flügel in Bewegung gesetzt werden, es ist also so zu sagen ein Luft-Veloziped. Geflogen ist der Erfinder damit freilich noch nicht. (Kgsb. Allg. Ztg.)

Kirchen-Anzeigen

Am Sonntag, den 29. Dezember 1895, predigen in nachbenannten Kirchen.

St. Marien. 8 Uhr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittgs 2 Uhr.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr, Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Petri u. Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Vormittags Pfarrer Hoffmann. 5 Uhr Abends Communion-Gottesdienst.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Prediger Voigt. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-luth. Kirche Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 5 Uhr Nachm. derselbe.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. — Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt.

Standesamt vom 27. Dezember.

Geburten: Königl. Zeug-Premier-Lieutenant Gustav Zipplies, S. — Arbeiter Gustav Schulz, S. — Zimmergeselle Franz Grunwald, S. — Schuhwaarenhändler Louis Feige, S. — Arbeiter Albert Plachetzki, T. — Böttchermeister Ferdinand Fidler, S. — Bäckergeselle Max Serkowski, T. — Schlossergeselle Friedrich Neumann, S. — Königl. Postsecretär Ernst Seidenschwanz, S. — Arbeiter August Cysewski, S. — Postschaffner Michael Slawinski, S. — Arbeiter Johann Rydzewski, 2 T. — Arbeiter August Gdanietz, S. — Schlossergeselle Otto Bierwolff, T. — Schlossergeselle Adolf Golz, S. — Schlossergeselle Georg Vogel, T. — Zimmergeselle Anton Dolewski, S. — Arbeiter August Karlinski, T. — Feilenhauermeister Gustav Sachs, S. — Arbeiter Johannes Bornowski, S. — Arbeiter August Sträck, S. — Arbeiter Gustav Schock, S. — Unehel.: 4 S. und 1 T.

Aufgebote: Müllergeselle Emil Klatt und Bertha Jack, beide hier. — Nieter Julius Ferchow und Rosalia Schwohl, beide hier. — Arbeiter Anton Gawrzyal und Anastasia Chyrek zu Barloschno. — Maurergeselle Johannes Theobald Murawski und Margarethe Johanna Luise Scheffler zu Marienburg. — Arbeiter Clemens Pöpke zu Radosiew und Lucie Sikora zu Dorf Schönlanke. — Restaurateur Julius Paleschke hier und Clara Unger zu Berlin. — Arbeiter Julius Albert Rether und Mathilde Johanna Bartel zu Steinborn.

Heirathen: Rittergutspächter Conrad Göldel in Rehsau und Maria Richard hier. — Kaufmann Karl Machwitz und Anna Rosenberg. — Schlosserges. Eduard Haase und Marie Scheibner. — Schriftsetzer Hugo Johne und Helene Hammer.

Todesfälle: Frau Anna Schirk, geb. Schmidtke, 84 J. — T. d. kgl. Schutzmanns Karl Scheimann, 6 W. — S. d. Dachdeckermeisters Wilhelm Seidel, todtgeb. — Arbeiterin Wilhelmine Schmidt, 70 J. — Viehfutterer Wilhelm Jaschinski, 15 J. — Buchhalter Conrad Single, 28 J. — Böttcher Theodor Wienowski, 43 J. — Geschäftsreisender Theodor Franz, 53 J. — Schiffs-Proviantmeister Pietro Jurich, 44 J. — Arbeiter Robert Jahnke, 45 J. — S. d. Schlosserges. Aloysius Rudnicki, 5 W. — Wittwe Mathilde Friederike Fischer, geb. Erb, 74 J. — T. d. Kaufmanns Gustav Wiebe, 3 M. — Unverehelichte Ella Hironymus, 22 J. — T. d. Landbriefträgers Hermann Hinkelmann, 11 W. — Arbeiterin Emilie Wagner, 71 J. — Arbeiter Michael Selinski, 61 J. — S. d. Arbeiters Johann Marczynan, 4 M. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 27. Dezember.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	118—147 M Br.	134—146 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—145 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	111—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 109 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 144 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dez. zum freien Verkehr 145 M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 146 M Br., 145½ M Gd., transit 112 M Br., 111½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 147½ M Br., 147 M Gd., transit 113½ M Br., 113 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149 M Br., 148½ M Gd., transit 115 M Br., 114½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 111 M, unterpoln. 76 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 117 M Br., 116½ M Gd., unterpoln. 82 M bez., per Mai-Juni inländ. 118½ M Br., 118 M Gd., unterpoln. 83½ M Br., 83 M Gd., per Juni-Juli inländ. 120 M Br., 119½ M Gd., unterpolnisch 85 M Br., 84½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 662 Gr. 79 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- inländ. 120 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 98—103 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russische Sommer- 140 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. ordinär 147 M bezahlt.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 50—92 M bez., roth 50—53½ M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,15—3,57½ M, Roggen- 3,35 M.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,10—10,22½ M per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 27. Dez. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 12, Ochsen 5, Kühe 13, Kälber 6, Hammel 23, Schweine 194, Ziegen 3.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — M, 2. Qual. 28—30 M, 3. Qual. 26—27 M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 28—30 M, 3. Qual. 26—27 M, Kälber 1. Qual. — M, 2. Qual. 38—40 M, 3. Qual. 35—37 M, Hammel sind nicht zum Verkauf gekommen, Schweine 1. Qual. 36 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 33—33½ M. — Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Dezember. Wind: O.

Angekommen: Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Güter.

Gesegelt: Danaë (SD.), Visser, Amsterdam, Zucker. — Glen-Park (SD.), Arter, Greenock, Zucker. — Artushof (SD.), Wilke, Ostende, Holz. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Königsberg, Güter. — Libau (SD.), Kaas, Königsberg, Güter.

25. Dezember. Wind: SO.

Gesegelt: Maria (SD.), Asmundsson, Windau, leer. — Sybil (SD.), Duncombe, London, Holz.

26. Dezember. Wind: SSO.

Angekommen: Sophie (SD.), Garbe, Rotterdam, Schlacke. — Oliva (SD.), Diekow, Wismar, leer. — Emma (SD.), Wunderlich, Rotterdam, Schlacke. — Pinus (SD.), Sieg, Limhamn, Kalksteine. — Glencairn (SD.), Spink, Nyborg, leer. — Pomerania (SD.), le Contre, Hamburg, Petroleum. — Kelso (SD.), Bettinson, Hull, Güter.

26. Dezember. Wind: N.

Angekommen: Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, — Cathcart Park (SD.), Brock, Peterhead, Heringe. — Biene (SD.), Jantzen, Rotterdam, Kohlen. — Echo (SD.), Middlesbro, Salz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bunte Chronik.

Aus Rankes Heimath.

In die thüringische Heimath von Leopold von Ranke, dessen hundertster Geburtstag auf den gestrigen Tag, 21. Dezember, fiel, führt uns ein sehr interessanter Aufsatz in der neuesten Nummer der „Gartenlaube“, der auch durch Abbildungen mit der historisch merkwürdigen Gegend von Wiehe näher bekannt macht. Zwischen dem Kyffhäuser mit seinen Erinnerungen an die Hohenstaufenzeit und der Abtei Memleben, in welcher Kaiser Otto der Große starb, ist die kleine Ortschaft gelegen, in welcher der berühmte Historiker seine Jugendzeit in idyllischer Stille verlebt hat. Wie die historischen Erinnerungen des Unstrutthales auf das Gemüth des Kindes gewirkt haben müssen, davon giebt Zeugniß ein eigenthümliches Gedenkblatt, das Ranke im Alter gelegentlich eines Aufenthaltes in der Heimath dem Secretär seines Schwiegersohnes, des Schloßherrn von Lodersleben, in die Feder dictirte. Es ist ein Zwiegespräch zwischen einem uralten Birnbaum und einem nicht weniger alten, hochragenden Kastanienbaum, Wahrzeichen der Gegend, die beide zum Besitz der Verwandtschaft Rankes gehören und unter deren Zweigen der Historiker oft geweilt, gesonnen und geträumt hat. Das Gespräch, welches die „Gartenlaube“ gleichzeitig mit der Abbildung dieser Bäume veröffentlicht, wägt die großen Erinnerungen der Gegend gegen einander ab und schließt mit den Worten des Historikers: „Wenn ihr beide zusammenbrecht, wo wird dann mein Staub sein? (Mein Name vielleicht doch noch im Gedächtniß der Menschen.)“ Die eingeklammerten Worte hat Ranke, als ihm der Schreiber das Dictat vorlegte, bescheiden gestrichen. Man sieht, bemerkt dazu der Herausgeber, wie der Wunsch nach irdischer Unsterblichkeit seines Namens, die er durch rastlose Geistesarbeit sowohl verdient hat, zwar lebendig in ihm aufzuckt, aber sogleich wieder von einer an die Betrachtung des Allgemeinen, der Weltentwickelung im großen und ganzen gewöhnten Weisheit unterdrückt wird. Zwei weitere bedeutsame Urkunden aus Rankes Feder, die in dem Aufsatz zum ersten Male an das Licht treten, geben dieser geklärten Weltanschauung unmittelbaren monumentalen Ausdruck. Vor allem gilt dies von der Niederschrift über die welthistorische Bedeutung Bismarcks, welche der Historiker zum 70. Geburtstage des Kanzlers eigens für die „Gartenlaube“ niederschrieb, dann aber zögerte, sie der Oeffentlichkeit anzuvertrauen. Nunmehr sieht sich das Blatt in die Lage versetzt, das Document der Nation benannt zu geben.

Raubmorde.

Ein Raubmord ist am 19. Dez. früh in Stettin bei Staffelfelde an dem Chausseegeld-Einnehmer Hein begangen worden. Früh um 4 Uhr wurde an das Fenster des Chausseehauses geklopft, worauf Hein in der Meinung, daß ein Fuhrwerk den Schlagbaum passiren wolle, das Fenster öffnete. Da krachte ein Schuß und Hein, von einer Kugel in den Kopf getroffen, stürzte todt nieder. Seine Frau eilte nun gleichfalls an's Fenster, wo ihr der Mörder den Revolver entgegenhielt und ihr herrisch zurief, sogleich das ganze vorhandene Geld herauszugeben. In ihrer Angst ergriff die Frau einen leinenen Beutel, worin sich 400 Mk., die zur Bezahlung der Pacht bestimmt waren, befanden, und reichte ihn aus dem Fenster dem Räuber hin, der nun eiligst das Weite suchte. Ueber einen weiteren Raubmord wird aus Rudolstadt berichtet: Zwischen Remda und Treppendorf wurde Dienstag Abend in einem Wäldchen gegen einen Landwirth aus Treppendorf ein gräßlicher Raubmord verübt. Der Ueberfallene hatte Hafer nach Remda gefahren und dort verkauft. Der Raubmörder, der sein Opfer schrecklich zugerichtet, hat das gesuchte Geld nicht gefunden, das Erschlagene nicht in seinen Taschen, sondern auf der Brust getragen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Eine deutsch-amerikanische Hochzeit.

Aus St. Louis wird dem „Newyorker Herald“ berichtet: Große Vorbereitungen sind zur Vermählung der Miß Clara Hazel Busch, Tochter des Bierbrauers Adolf Busch mit dem Director Paul v. Gontard am 16. Dezember getroffen worden. Die Kosten der Feier werden auf 100 000 Dollar geschätzt. Die Messiaskirche, wo die Trauung vor sich geht, ist glänzend ausgeschmückt. Dem Southern Hotel, das zu diesem Zweck neu eingerichtet wurde, ist die Bewirthung der Gäste übertragen. Herr Busch hat über hundert Freunde der beiden Familien auf seine Kosten aus Deutschland kommen lassen. Herr v. Gontard, der zwei Brüder in der deutschen Armee hat, wovon der eine in Straßburg, der andere in Berlin bei der Garde steht, ist Director der Funcke'schen Werke in Hagen in Westfalen und kehrt in diese Stellung nach der Hochzeitsreise zunächst zurück, um sich später ein größeres Werk selbst zu schaffen. (Herr v. Gontard ist ein Urenkel des Erbauers der Gendarmenthürme, der Colonnaden am Alexanderplatze in Berlin und des Neuen Palais in Potsdam.)

Ein Gaunerstreich.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Clinton (Jowa): Zwei geriebene Gauner machten sich das Prohibitionsgesetz und den Durst des Publikums auf der landwirthschaftlichen Ausstellung von Des Moines, der Hauptstadt von Jowa, zu Nutze. Aus einem großen Faß zapften sie eine gelbliche Flüssigkeit in Glasflaschen und boten dieselbe mit schlauem Augenblinzeln und der Erklärung: „Es ist nur Regenwasser“ den Passanten für 40 Cents die Flasche an. Natürlich dachte Jedermann, es sei Schnaps, und der Stoff ging reißend ab. Es war aber wirklich Regenwasser und die Gauner, die die Wahrheit gesagt hatten, wurden zwar von der Polizei an der Fortsetzung ihres gewinnbringenden Geschäftes gehindert, aber nicht verhaftet.

Türkische Hochzeit.

Die Ehen in der Türkei werden von den Müttern der Brautleute geschlossen. Der junge Türke, der bis zu seiner Heirath seine Braut nicht unverschleiert sehen darf, hat nur sehr wenig Stimme bei der Wahl seiner ersten Frau. Seine Familie schickt, nachdem der geschäftliche Theil der Heirath erledigt ist, der Braut ein dem Vermögen angemessenes Geschenk, das von Vater und Mutter der Braut in gleicher Weise erwidert wird. Einige Tage darauf giebt der Vater des zukünftigen Ehegatten dem Vater der Braut ein Geldgeschenk, welches das genaue Gewicht der Braut haben soll, eine recht merkwürdige Ceremonie, durch welche die Braut von ihren Schwiegereltern eine Art Mitgift erhält. Endlich naht der große Tag der Hochzeit. Die Feierlichkeit wird, obgleich sie eigentlich kein religiöser Act ist, in neuerer Zeit nach europäischem Muster, dennoch in Gegenwart eines Priesters vollzogen und findet Nachmittags statt. Der Bräutigam kommt, von seinen Freunden begleitet, zu Pferde zu dem Hause seiner Braut, wo ihn eine bunte Menge der versammelten Weiber des Stadtviertels erwartet, die gekommen sind, um an dem Brautpaare Kritik zu üben. Diese mit wüstem Schreien geübte Kritik fällt gewöhnlich sehr günstig aus, da der junge Mann sie dadurch beantwortet, daß er einige Handvoll kleiner Münzen unter die Menge wirft. Am Fuße der Treppe wird er vom Schwiegervater und den männlichen Angehörigen der Familie erwartet und in den Selamlik geleitet, wo man Kaffee, Sorbet und andere Erfrischungen zu sich nimmt. Im Harem sitzt unterdeß unter einem Baldachin aus künstlichen Rosen die Braut, steif wie eine Statue, in ihrem weißen Brautkleid nach Pariser Mode, mit einem Orangenzweig im Haar und von Kopf bis Fuß in einen rosenrothen Schleier gehüllt. Ihre Anverwandten sind in ebenso geschmacklosen wie reichen Toiletten erschienen — nur die älteren Frauen tragen das orientalische Kostüm — und werden beinahe erdrückt durch die Last des kostbaren Schmuckes, mit dem sie behängt sind. Sie nippen an Erfrischungen und besehen die Brautgeschenke, die vorsichtiger Weise durch ein Gitter geschützt sind. Zauberkünstler und Tänzer unterhalten die Gesellschaft, der Lärm ist betäubend. Eine Stunde vor Sonnenuntergang, wenn der Imam die Gläubigen zum Gebet ruft, fallen alle Gäste, sowohl die im Selamlik wie die im Harem Versammelten auf die Knie und verrichten ihre Andacht. Die Frauen gehen nun nach Hause, da es ihnen nach den Gesetzen des Koran, außer während des Ramazanfestes, nicht gestattet ist, nach der Dämmerung außer Hause zu bleiben. Nun folgt eine amüsante Scene: Der Bräutigam läuft zu seiner Braut unter einem Regen von alten Schuhen, die auf ihn geworfen werden. An der Thür des Harems erwartet ihn ein Eunuch mit einer großen Wachskerze. Er öffnet ihm die „Thür zum Paradiese“, wo ihn die älteste Frau des Harems zu der noch immer unbeweglich dasitzenden Braut führt. Der junge Mann fällt vor ihr auf die Knie und bittet sie in den blumenreichsten Ausdrücken, ihm endlich ihre holden Züge zu enthüllen und ihm ihren Namen mitzutheilen. Nun spricht sie dreimal hintereinander ihren Namen aus und die alte Frau befreit sie darauf aus ihrem rosenrothen Schleier. Das jungvermählte Paar nimmt dann ein höchst frugales Mahl, aus Reis und Hühnern bestehend, zu sich, in dessen Verlauf sich die alte Dame entfernt und das Paar zum ersten Mal allein zurückläßt.

Günstiger Kauf.

1. Zwei Buttermaschinen,
2. eine englische Locomobile zum Betriebe mit 4 Pferden, noch so gut wie neu,
3. eine Dampfkäsewanne, 600 Ltr. Inhalt,
4. eine dänische Centrifuge,
5. eine Schrotmühle (4füßige Steine),
6. Transmission

sind umzugshalber vom 1. März 1896 zu verkaufen.

Offerten unter 25319 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Gumbinnen,
Hotel du Nord,

neu übernommen und renovirt, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst. Gute Betten. Civile Preise. Wagen zu jedem Zuge. Um gütigen Zuspruch bittet

J. Neureiter.

100—150 Mtr.

alte aber zu Wasserleitungen noch brauchbare

gußeiserne Rohre,

2. 2½×3" kauft

A. Hildebrandt,
Baumgart b. Christburg.

Elbinger Hypotheken-Comtoir – Elbing,

Hospitalstraße 3,

offerirt Hypotheken u. Darlehne jeder Art und Höhe von 3⅗ % an. Rückporto ist beizufügen.

Ruster u. Meneser Ausbruch

direkt bezogen von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft Berlin-Wien,** (von ersten Autoritäten als hervorragende Medizinalweine anerkannt) empfiehlt zu billigen Engrospreisen (24669

H. L. Klauck,
(Inhab. **P. A. Klauck**)
Colwhdlg. Ohra.

Ein Mühlengrundstück

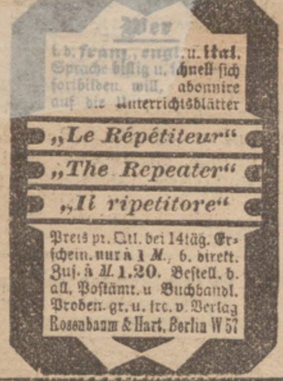
Erbtheilungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Rechtsanwalt

Nawrocki in Zoppot.

Gesetzlich geschützte

Crême-Seife,

anerkannt geg. Sommersprossen und zur Erzielung einer hellen und zarten Haut. 50 und 80 ₰. Echt nur mit Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn**, Parf., **Nürnberg.** Hier b. **W. Wallner** Coiff., Große Krämergasse 10.



Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

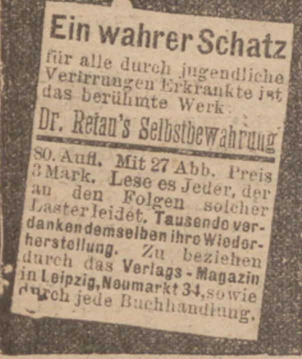
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich f. Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Paul Eisenack,** Gr. Wollwebergasse 21, **Georg Metzing** in Langfuhr, am Markt, **W. Schubert** in Zoppot, **Johs. Krupka** in Neufahrwasser und in der Apotheke in Emaus.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche.

Fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10 bis 100 M. Gelegenheitskäufe in Gardinen, Portièren. Pracht-Catalog grts.
Sophastoff-Reste.
entzückende Neuheiten, v. 3½ bis 14 Meter in Rips, Granit, Gobelin u. Plüsch, spottbillig. Muster franko.

Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.
Größtes Teppich-Haus Berlins.



Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nurv. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge brieil. u. verschwieg. (533

A. Collet, gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden 2c.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 23. Dezember 1895 ist in unser Procuren-Register unter Nr. 28 eingetragen,

daß der Buchdruckereibesitzer **Paul Brandt zu Culm,** Inhaber des daselbst unter der Firma **Carl Brandt** bestehenden unter Nr. 368 des Firmenregisters eingetragenen Buchdruckereigeschäfts den Buchhalter **Alfred Roeske** zu **Culm** ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per Procura zu zeichnen.

Culm, den 23. Dezember 1895. (25596

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Das auf den Namen des Rentiers **Heinrich Julius Pastewski** und seiner Ehefrau **Anna Renate,** geb. **Schmidt,** eingetragene Grundstück Danzig, Drehergasse, Blatt 20 des Grundbuches, Drehergasse Nr. 12 der Servisbezeichnung soll durch mich zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Erben versteigert werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin

auf den 7. Januar 1896,

Nachmittags 4 Uhr,

in meinem Bureau, Hundegasse 95, anberaumt.

Das Grundstück hat eine Größe von 64 Quadratmtr. und einen Nutzungswerth von 800 M.

Der Catasterauszug sowie Abschrift des Grundbuchblattes und die Taxe des Grundstücks liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Wessel, Rechtsanwalt.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. **C. W. Engels.**

Sehr viele Damen wissen noch

nicht, daß die besseren Cacaos viel nahrhafter, ausgiebiger und den **billigen** Marken unbedingt vorzuziehen sind. Es sei daher Ihre Aufmerksamkeit auf den eines Weltrufes sich erfreuenden **Cacao vero** von **Hartwig & Vogel** in Dresden gerichtet. Derselbe ist **sehr ausgiebig, daher billig.**

Die ¼ Pfd.-Dose 75 Pfennige.

½	¹/₁	³/₁ Pfd-Dose
1,50	3,00	8,50 M.

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Drogen- und Special-Geschäften. (4361


Schutzmarke.

Gratis erhält jeder Preisliste u. Abhandlung mit Illustrationen über **LIPTON'S** weltberühmten **THEE,** welcher alle anderen Sorten an **Aroma, Reinheit** und **Billigkeit** übertrifft von **Lipton's** Niederlagen Danzig: **A. Fast,** Langenmarkt 33/34, oder von dem Haupt-Depot: **Kloth, Schünemann & Co., Hamburg,** w. letzt. bereitw. d. Verkaufsstellen an allen Orten Deutschlands aufgeben. (24502

Gesangbücher

in den

einfachsten bis zu den hocheleganntesten ***Einbänden*** *hält vorräthig*

Danzig, *Ketterhagergasse 4.* ***A. W. Kafemann.***



von einigen tausend Professoren und Aerzten erprobt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste** und **unschädlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen.

Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss die Etiquette ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., **dazu** Gentian- **und** Bitterkleepulver in gleichen Theilen und **im Quantum um** daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Cognac-Brennerei H. A. Winkelhausen,
Pr. Stargard,

empfiehlt ihre aus Wein gebrannten, anerkannt vorzüglichen

Cognacs.

Goldene Medaille 1895 Königsberg,
Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.
Silberne Medaille 1895 Posen.

Original-Abfüllungen in Flaschen zu haben in den besseren Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäften.



Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die **sicherste und mildeste** wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit., trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen 2c.
Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion: C. Oppel & Co.

Privat-Kapitalisten best. **Probe-Nummern** der **„Neuen Börsen-Zeitung"**, **Berlin, Zimmerstrasse 100.** Versandt gratis u. franco.

Wohnung
von 5 Zimmern, Veranda und Zubehör, 1 Tr., mit auch ohne Möbel, vom 1. April bis 1. Oktober zu vermiethen. (25192
J. Derowski, Zoppot, Bergerstraße 2.

Die „Volks-Zeitung" erscheint **täglich zweimal**
Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:
Illustrirtes Sonntagsblatt,
redigirt von **Rudolf Elcho.**

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redacteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der „Volks-Zeitung" gelangen im nächsten Quartal zwei größere Romane, einer von Alex von Casetti und ein anderer von Mathilde Serao zur Veröffentlichung. Das „Illustrirte Sonntagsblatt" bringt einen Roman von Walter Grosse, „Liebesopfer", dazu Novellen von Reinhold Ortmann, H. Birkenfeld, A. Hartenstein u. A. mehr.

Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.



R. WOLF
MAGDEBURG-BUCKAU.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, leistungsfähigste, dauerhafteste u. sparsamste Motoren für **Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.**

R. WOLF baut ferner: Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen und liefert: **Dreschmaschinen** bester Systeme.

Vertreter: **W. Strehz,** *Ingenieur,* **Danzig,** *Hundegasse 51.*

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Nur ächt wenn mit den Worten

„The Magic Wonder Microscope." *

gestempelt.
Warne vor Nachahmungen.

Das

Wunder-Microscop
„The Magic" Wonder

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von

nur M. 1,50

(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.

Vorzüge dieses „Magic" Wonder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.

Einzige Bezugsstelle nur bei
G. Schubert
Special-Waaren-Versand-Haus
(Abth. für Optik)
Berlin W., Leipzigerstr. 115.

Socius gesucht

mit 30—40 Mille für ein lucratives sicheres Fabrikgeschäft, welches zum größten Theil nur mit Behörden arbeitet, und in letzten Jahren den Umsatz verdreifacht hat. Inhaber ist als energischer Fachmann mit gutem Ruf bekannt, welcher jedoch in Folge der jährlichen Geschäftsausdehnungen ein größeres Betriebs-Kapital und den kaufmännischen Leiter braucht.

Näheres durch (25227

Carl Ludwig Albrecht,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 5.

Ca. 5 000 000 Mk.

Instituts-, Stifts- und Kassengelder können auf **Häuser, Güter,** auch auf **gute rentable industrielle Etablissements** sowie an **Kreise, Gemeinden** pp. ausgeliehen werden. Offert. unter **B. G. 31** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** (23351

Sämmtl. Dekorationen und Tapezier-Arbeiten

werden sauber und billig ausgeführt.

Joh. Graf, Tapez. u. Dekor., Poggenpfuhl 13.

Gegen **Epilepsie** u. andere nervöse Zustände werden die antiepileptisch. Pulver Cassarini's mit glänzend. Erfolge angewendet. Broschüre mit zahlreichen ärzt. Gutachten u. Dankschreiben sehr vieler Geheilter versendet gratis u. franco die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 28. Dezember,

Nachmittags 3½ Uhr:

Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen.

Mit Ausstattung an neuen Costümen und Decorationen.

Aschenbrödel
oder
der gläserne Pantoffel.

Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von **C. A. Görner.**

Musik von **Stiegmann.**

Regie: **Max Kirschner.**

Dirigent: **Boris Bruck.**

Erstes Bild: **„Aschenbrödel"**.
Zweites Bild: **„Bei der Pathe"**.
Drittes Bild: **„Aschenbrödel bei Hofe"**.
Viertes Bild: **„Ein Ball in der Küche"**.
Fünftes Bild: **„Der gläserne Pantoffel"**.
Sechstes Bild: **„Die Pantoffelprobe"**.

Große Schluß-Apotheose.

Personen.

Baron von Montecontecuculorum	Max Kirschner.
Sybilla, seine zweite Gemahlin, verwittwete Gräfin von Knitterknatterschnatterhausen	Filomene Staudinger.
Kunigunde } ihre Töchter erster Ehe	Elsa Müller.
Serafine } ihre Töchter erster Ehe	Marie Hofmann.
Rosa, genannt Aschenbrödel, des Barons Tochter erster Ehe	Rosa Lenz.
Hofmarschall Grasemück	Franz Schieke.
Ein Bettler Syfax	Rosa Hagedorn.
Ein Diener	Hugo Schilling.
Eine Magd	Marie Masella.
Fee Walpurgis	Anna Kutscherra.
Ein Portier	Gretchen Kolbe.
Ein Kutscher	Klein Gustel.
Ein Lakai	Klein Arthur.
König Kakadu	Ernst Arndt.
Prinz Wunderhold	Emil Berthold.
Minister Puterhahn	Alex. Calliano.
Stallmeister Wiedehopf	Bruno Galleiske.
Graf Schillebold	Hugo Gerwink.
Dessen Gemahlin	Louise Masella.
Dessen Tochter	Laura Gerwink.
Gräfin Katzenkratz	Henriette Schilling.
Adine, ihre Tochter	Ida Musik.
Baron Gänsebein	Paul Martin.
Sally, dessen Tochter	Ella Namek.
Baronin Rosenkohl	Kath. Wullenweber.
Ihre beiden Nichten	Martha Heyden.
Ihre beiden Nichten	Emmy Müller.
Marchese Zwiebelduft	Oskar Steinberg.
Hermine, dessen Tochter	Auguste Masella.

Grafen, Barone, Edelleute mit ihren Frauen und Töchtern, Diener, Tänzer u. Tänzerinnen, Heinzelmännchen, Heinzelweibchen.

Die neuen Decorationen aus dem Atelier von Moritz Wimmer.

Die Maschinerien und elektrischen Beleuchtungseffekte von Theatermeister Malyoth.

Sämmtliche Tänze arrangirt und einstudirt von der Balletmeisterin Bertha Benda.

Nr. 1. **„Gnomen-Polka"**, ausgeführt von 10 Elevinnen.
Nr. 2. **„Phantastisches Tauben- und Vogelballet"**, ausgeführt von den Solotänzerinnen **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski,** dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen. **„La Reverie"**, ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel** und **Selma Pastöwski.**
Nr. 3. **„Spiegeltanz"**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Cäcilie Hoffmann.**
Nr. 4. **„Schornsteinfegertanz"**, ausgeführt von 12 Elevinnen.
Nr. 5. **„Blumen-Ballet"**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda, Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski,** dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen.

Abends 7½ Uhr:

Wohlthäter der Menschheit.

Schauspiel in 3 Akten von **Felix Philippi.**

Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Erbprinz Carl Victor	Franz Schieke.
Geheimrath von Fortenbach	Franz Wallis.
Gustav, sein Sohn, Adjutant beim Erbprinzen	Heinrich Groß.
Katharine } seine Töchter	Fanny Wagner.
Paula } seine Töchter	Rosa Lenz.
Dr. Eduard Martius, mit Katharina verheirathet	Ludwig Lindikoff.
Dr. Alfred Kayser	August Braubach.
Fräulein von Rudolfi, Hofdame	Anna Kutscherra.
Kammerherr von Brock	Max Kirschner.
Luise } bei Martius	Marie Masella.
Friedrich } bei Martius	Bruno Galleiske.
Karl } bei Fortenbach	Hugo Schilling.
Marie } bei Fortenbach	Marie Hofmann.

Zeit: Die Gegenwart. Ort: Eine deutsche Residenz.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Sichern Rath erth. u. m. gr. Sachkenntniß fert. Klag., Verthgs.-Schrift., Testam., Verträge, Concessionsges., Schreib. all. Art 2c. **R. Klein,** Danzig, **Schmiedeg. 28,** fr. ält. 1. Rechtsanw.-Bureauvorst.

Langfuhr,

Brunshöferweg 38, sind Wohnungen von 3 und 5 Zimmern mit Zubehör zu vermiethen. (25136

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!



Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten u. Zeugn. gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Plomben, künstl. Zähne

mit und ohne Platte, ganze Gebisse ohne Federn.
Schmerzlose Zahnextractionen

Conrad Steinberg,
american. Dentist,
Langenmarkt 1, Ecke Matzkausche